

# Volks- und Anzeigebblatt

für

## Winnenden und seine Umgegend.

Einundzwanzigster Jahrgang.

Nr. 74

Mittwoch den 22. September 1869.

### Arbeiter und Soldaten.

Aus der Schrift von Dr. Hegewald:  
„Die Friedensunion.“

Der effektive Militärstand in Europa beträgt über vier Millionen Soldaten! Die jährliche Veranschlagung für dieselben ist über drei und eine halbe Milliarden Franken! So kommt auf sechszehntausend Menschen ein Soldat. Ein Drittel der Steuern wird verschlungen vom Unterhalt der Armeen. Daraus folgt, daß die Steuerpflichtigen, die nur hundert Franken jährlich dem Staate zahlen, nur sechzig jährlich zu zahlen hätten, wenn die Nationen nicht Männer besoldeten, die einander das Leben nehmen sollen! Und die Reduktion in den Ausgaben würde noch größer sein, wenn man die Summen erwägen wollte, die dazu bestimmt sind, die individuellen und materiellen Verluste des Krieges einigermaßen auszugleichen! Ja, man würde eine fabelhafte Summe als Gewinn erzielen, wenn man außer dem ersparten Gelde auch noch das Kapital in Veranschlagung brächte, welches durch die Thätigkeit von mehr als 4 Millionen junger, starker Männer dem Staate fruchten würde, das aber seither für ihn verloren ging!

Die Unproduktivität ist schon groß in der Werkstätte des Weltverkehrs. Man denke an die Frauen, an die Kinder, an die Greise, an die Siechen und die Schwachen, die nichts verdienen, und man findet, daß Ein Arbeiter vier Personen unterhalten muß. Mit andern Worten: Die Arbeit von 25 muß 100 Personen ernähren. Das sind Thatfachen. Unter solchen Umständen wundere man sich noch, wenn bei der Bervollkommnung in der Industrie, bei der Vertheilung der Arbeit, bei dem Gewerbsleiß der arbeitenden Masse, die angewandte Thätigkeit dennoch nicht genügt, auch das Nothwendigste, Unentbehrlichste, gleichmäßig zu vertheilen.

Und nun bedenkt, welches Elend entstehen muß, wenn man die an sich schon kleine Zahl Arbeiter noch verringert, indem man die kräftigsten Männer dem Pfluge und der Werkstätte entzieht; die Arbeiter ihrer besten Jahre der menschlichen Gesellschaft entzieht; noch mehr, wenn man sie einer gefesselt produktiven Arbeit entfremdet, um sie zu einem unfruchtbaren Handwerk zu verwenden.

Der Kanal von Suez hat, bis er fertig war, etwa vierhundert Millionen gekostet. Gerade so viel beträgt das Militärbudget in Oesterreich. Zehn Milliarden Fr. wurden seit 15 Jahren in Frankreich von der Armee verschlungen; hätte man nicht diese Summe verwenden können, um ein Eisenbahnetz über das ganze Land auszubreiten, die Urbarmachung der Lande und Moräste zu verwirklichen, den periodisch wiederkehrenden Ueberschwemmungen Einhalt zu thun, und endlich die Schulen zu vermehren, die selbst zur Vertheidigung des Vaterlandes einen weit höheren Werth haben, als die Kasernen.

Man könnte diese Beispiele vervielfältigen, doch wozu? Der Satz steht fest: Die großen stehenden Armeen und der Krieg sind die Hauptursachen des Elends und der Unwissenheit; schafft den Krieg ab und Ihr erweist der Menschheit eine der größten Wohlthaten, die man ihr je erweisen kann! (L. T.)

### Tagesereignisse.

— Bei den großen Kriegsübungen, die in den Tagen vom 30. Sept. bis zum 6. Oktober abgehalten werden, finden größere Treffen statt, zunächst bei Königs, dann bei Nürtingen und endlich bei Meßingen. Bei Meßingen wird eine große Heerschau abgehalten.

— Die Besucher des Volksfestes machen wir auf ein auf dem Seelberg bei Cannstatt (hart an der Remsbahn) erbautes neues Haus aufmerksam. Das Haus, im Mittelbau 3., an den Seitenbauten 2stodig, hat weder Balken, noch Werk- oder Backsteine; es wurde am 7. Juli 1868 zu bauen angefangen und konnte am 14. Novbr. 1868 bezogen werden. Es ist ausgeführt ohne Baugerüst. Der Erbauer ist Ingenieur Huß in Cannstatt.

— In **Siengen** müssen rührige Geschäftsleute sein. Das Städtchen hat nur 2500 Einwohner; aber die kaum 3 Jahre alte Handwerker-Bank hat unter 285 Mitgliedern (gegen 212 im vorigen Jahre) eine Summe von fast 600,000 fl. in einem Jahre umgesetzt. Die Bank hat ein eigenes Vermögen von 20,617 fl.

Hannover den 15. Sept. 1869.

**B. P. C.** Mit den unlängst versprochenen Nachrichten über das im Teutoburger Walde projectirte Denkmal Hermann des Cheruskers glauben wir den Lesern heute eine willkommene Gabe zu bieten. Der Plan entstand im Anfang dieses Jahrhunderts zu einer Zeit, wo Deutschland unter dem Joche der Fremdherrschaft schmachtete. Ernst von Wandel, geb: 17. Mai 1800 zu Ansbach, damals ein Knabe, faßte die schöne Idee, das feste Zusammenstehen Deutschlands in einem stets bleibenden Denkmal durch das Schwert in unseres frühesten Helden Armin Faust dem deutschen Volke vor Augen zu führen. 1834 stellte der Künstler zuerst eine 5 Fuß hohe Figur Armins in der Kunstausstellung in Berlin auf. Die Idee fand überall Anklang und 1836 modellirte Wandel in Hannover eine 7 Fuß hohe Arminstatue; 1837 bereifte er den Teutoburger Wald — denn hier, die Thäler überschauend, wo die Varusschlacht geschlagen, sollte das Standbild stehen — und erwählte die Ortensburg

### Feuilleton.

#### Unter den Dieben von London.

Es ist allbekannt, daß in der riesenhaft wachsenden Weltstadt London, die nunmehr über drei Millionen Einwohner zählt (also mehr denn noch einmal so viel als ganz Baden), sich zahlreiche, wohlorganisirte Diebsbanden befinden, welche ihre eigene Gaunersprache reden, ihr Gewerbe kunstgerecht treiben und ihre besondere Verstecke, Höhlen und Sammelpunkte haben. Die Zahl dieser gewerbmäßigen Diebe soll sich auf mehr als 30,000 belaufen. Die folgende Geschichte, die uns in eine solche Diebshöhle führt, ist keine Erdichtung, sondern aus treuem Munde berichtet und beglaubigt. Sie läßt uns auf eine ergreifende Weise erkennen, wie die suchende Liebe des guten Hirten dem Verlorenen auch bis in die tiefsten Tiefen des Elends und Verbrechens nachgeht; sie zeigt uns zugleich, wie das Wort Gottes ein Hammer ist, der auch Felsenherzen zermalmen kann.

Während jener furchtbaren Heimsuchung der Cholera, welche vor nicht langer Zeit auch in London Tausende wie im Sturm hinwegraffte, geschah es, daß ein Geistlicher, nachdem er den ganzen Tag damit zugebracht, den Kranken und Sterbenden den Trost des Evangeliums zubringen, sich müde und erschöpft etwas früher als gewöhnlich zu Bette begab, in der Hoffnung, einige Stunden der Ruhe, die er so sehr bedurfte, zu genießen. Zuvor aber hatte er den Herrn um Seinen Segen für die Worte angefleht, die er heute zu so manchem Sterbenden geredet, und sich selbst mit Leib und Seele in die Hut dessen empfohlen, der nicht schläft noch schlummert. Eine Zeitlang lag er still da, ohne den Schlaf finden zu können. Die Scenen des verflohenen Tages, die Angesichter der Sterbenden, verzerrt von tödlichen Schmerzen, umnachtet von den Schrecken des Todes, oder aber verklärt von der Hoffnung des ewigen Lebens in Christo Jesu, — sie standen noch immer vor seiner Seele, und eine fieberische Aufregung verbannte in Folge davon den Schlaf von seinen Augen. Die Thurmuhren schlug zwölf, und eben war er in einen leisen Schlummer gefallen, als ein Klopfen an der Hausthüre ihn auf-



bei Detmold, als höchste Spitze des Teutoberges zum Träger des Denkmals. Doch der ursprüngliche Plan die Bildsäule auf einem hervorragenden Felsen des Gebirges aufstellen zu können, erwies sich da das Gebirge solche Felsen nicht hat als unhaltbar und es galt einen weithin sichtbaren Unterbau zu errichten. Dieser aus ungeheuren Quadern gebaut, wurde mit Hilfe freier Gaben aus dem ganzen Deutschen Volke 1846 fertig; er faßt 160,000 Kubituß des härtesten Sandsteines und hat 37,768 Thaler und außerdem Wandel neun Jahre lange Arbeit gekostet denn der wackere Künstler verschmähte und verschmäht bis auf diesen Tag jedes Honorar. Seit 1857 (so lange hatten Borarbeiten, widrige Zeitereignisse u. s. w. die Sache gehemmt) sind die Arbeiten an dem riesigen Kolossalstandbilde — die gigantischsten in seiner Art — im Gange. Die Figur wird 501 $\frac{1}{2}$  Fuß bis zum Kopfe, bis zur Spitze des Helmschmuckes 55 Fuß, bis zur Spitze des erhobenen Schwertes 85 Fuß, inclusive Standplatte 90 Fuß, der Unterbau ist 92 Fuß hoch und trägt also die Höhe des ganzen Denkmals 182 Fuß. Auf dem Schwerte steht die Inschrift: „Deutschlands Einigkeit meine Stärke, meine Stärke Deutschlands Macht.“ Der kolossale Schild zeigt uns das mahnende Wort: „Treu- fest.“ Fertig gestellt hat Herr von Vantel fast die ganze äußere Figur als: den Kopf des Armins, Arm und Schwert, Schild, Kumpf, beide Füße. Das hier noch Fehlende ist unbedeutend; aber zum Tragen der Figur und Sicherung gegen Sturmesgewalt ist ein kolossales Eisengerüst nöthig, (eine Cylinderkonstruktion) welches inwendig in die Figur kommt. Dies muß noch geschafft werden und dazu fehlen noch 9000 Thaler. Sind die beschafft, so kann das Riesentwerk binnen Jahresfrist aufgestellt werden. König Wilhelm von Preußen gab vor einem Jahr 2000 Thaler, auch der Oberpräsident der Provinz Hannover, Graf zu Stollberg hat vor Kurzem beigeuert. Möge Deutschlands Volk ein Uebriges thun, damit das Heldenbild sich erhebe auf deutschem Grunde, ein starkes, großes Vaterland überschauend. Noch einmal

wiederholen wir, daß Gaben zu senden sind an den: „Verein für das Hermannsdenkmal.“

### Landwirthschaftliches.

**Nachgeahmt zu werden** verdient eine in hohem Grade menschenfreundliche Handlung die von dem in Jtsar in Oesterreich im Jahre 1857 verstorbenen Gutsbesitzer Müller im Interesse der Landwirthschaft seiner Heimathgemeinde geübt worden ist. Herr Müller hatte in seiner Jugend keine Gelegenheit gehabt sich eine höhere Bildung anzuzeigen; gleichwohl wußte er die Stunden, die ihm sein Beruf frei ließ, in keiner angenehmen Weise zu verbringen als mit dem Studium der neuesten und besten landwirthschaftlichen Werke und Zeitschriften. Aber je mehr er fühlte, wie sehr ihm eine bessere Ausbildung in der Jugend zu Statten gekommen wäre, desto mehr bedauerte er die jungen Männer seines Ortes, denen es von ihren mitunter wohlhabenden Eltern versagt wurde, der geringen Kosten wegen landwirthschaftliche Lehranstalten zu besuchen. Herr Müller fühlte es recht wohl, daß für Bauernsöhne der Mehrbesitz von 100 — 200 Thaler den Vortheil der besseren Bildung nicht aufwiegen könne und daß es heutzutage von den in das reifere Alter eingetretenen Männern den Eltern nicht gedankt wird, wenn sie verabsäumt haben, den Söhnen der ohnehin geringfügigen Kosten wegen, die nöthige sachliche Bildung geben zu lassen; denn den Mangel derselben fühlt man erst in gereiften Jahren, wenn sie eigene Geschäftsführung beginnt und die Stellung im gesellschaftlichen und bürgerlichen Leben die Mangelhaftigkeit der Bildung oft mit Schamgefühl erkennen läßt. Wie viele Väter gibt es doch, die da sagen: „ja, ich möchte meinen Sohn auch auf eine landwirthschaftliche Schule thun, wenn nicht die Ackertermine zu bezahlen wären, oder, wenn ich ihn zur Arbeit nicht nöthig hätte; dies sind wenigstens doch Gründe über die sich noch rechten läßt, wenn auch der Ackerzukauf der Bildung der Kinder hintangesezt werden müßte und wenn auch der Vater

einmal eine zeitlang ohne seinen Sohn wirthschaften könnte; aber wenn Viele die Kisten und Kasten mit Geld gespickt halten oder doch bei einigem Geldvorrathe sind und ihre Söhne verdommen lassen, so ist das eine Sünde, die sie an ihren Kindern begehen. Diese Überlegungen bestimmte den Herrn Müller zumal er nur an und für sich wohlhabende lachende Erben hatte, von seinem bedeutenden Vermögen 54,000 Thaler auszusetzen, deren Zinsen für diejenigen jungen Männer aus der ärmeren und mittleren Klasse von Jtsar verwendet werden, welche landwirthschaftliche Schulen und Lehranstalten besuchen. Seit dem Jahre 1857 sind aus Jtsar 41 junge Männer auf solchen Anstalten gewesen; die vermögendere Landwirthe haben bald erkannt, daß sie nun auch nicht zurückbleiben könnten. So ist ein überaus loblicher Wettstreit entstanden, der sich auch auf die Ortschaften im weiteren Kreise erstreckt. In Jtsar selber ist das rohe Getriebe, wie man es namentlich an dem langen Winterabenden in Form von Saufgelagen und andern Rohheiten vielfach noch auf dem Lande verbreitet findet, verschwunden. Die jungen Männer, die aus jener Gegend die landwirthschaftliche Lehranstalt in Worms besuchten, können sich nicht lobend genug aussprechen über die hohe Cultur die der Ackerbau seit jener Zeit in Jtsar und Umgegend erlangt hat, sowie über die Sorgfalt, die man der Viehzucht und dem so sehr lohnenden Betriebe der landwirthschaftlichen Gewerbe zuwendet. So ist Herr Müller dort der Schöpfer einer neuen Aera geworden; nicht das eherner Denkmal, das die dankbare Gemeinde dem Manne errichtet hat, wird seinen Ruhm den künftigen Geschlechtern überliefern, sondern das behre und liebevolle Angedenken, das ihm Jedermann widmet und auf Kinder und Kindeskinde fortplant.

**Die Kalifalze und der Weinstock.** Gelegentlich eines Winzertränzchen, welches am 5. September in Eoentopen in der bayerischen Pfalz stattfand, kam auch auf die Erfolge die Rede, die mit Kalifalzen in Weinbergen erzielt worden sind. Mann erkannte allgemein an, daß die richtige Anwendung dieser Düngstoffe

wedte. Wenige Minuten darauf trat sein Diener ins Schlafzimmer. „Mein Herr,“ sagte er, „es ist ein Mann drunten, der durchaus mit Ihnen zu sprechen begehrt.“ — „Frag' ihn,“ erwiderte der Geistliche, „wie er heiße, und was sein Begehren sei.“ — „Er sagt,“ entgegnete der Diener, „er müsse mit Ihnen selber reden.“

Der Geistliche stand auf, kleidete sich schnell an, nahm das Licht und gieng hinab in den Haussflur. Der fremde Mann stand fast bei der Hausthüre. Der Geistliche trat an ihn heran und hielt das Licht so, so daß der volle Schein auf das Gesicht des Fremden fiel, das derselbe augenscheinlich zu verbergen suchte. Dieses Gesicht aber war wahrhaftig schreckenerregend. Ein dunkler Schnurbart bedeckte die Oberlippe; das Haar hing lang und unordentlich herab; das Auge lag tief in seiner Höhle und war unverkennbar lange schon mit Verbrechen vertraut und deshalb unster und schau.

„Was wünschet Ihr von mir?“ fragte der Pfarrer wohlwollend.

„Ich möchte Sie zu einem Sterbenden abholen, der Sie zu sprechen wünscht,“ war die Antwort.

„Was ist seine Krankheit?“

„Cholera,“ erwiderte der Mann kurz.

Der Geistliche stand einen Augenblick schweigend da; endlich sagte er: „Ich kann nicht mit Euch kommen — Ihr nennt mir nicht einmal Euren Namen, noch den Ort, wo Ihr wohnt. Ich kann es nicht über mich bringen, mein Leben in dieser Mitternachtsstunde Euren Händen anzuvertrauen.“

„Sie brauchen sich nicht zu fürchten,“ sagte der Fremde; „was wär' es nütze, Ihnen das Leben zu nehmen? Kommen Sie mit mir;

lassen Sie Geld und alles was von Werth ist daheim, und ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, Sie sind ganz sicher.“

Der Geistliche sah unwillkürlich bei dem Ausdruck „Ehrenwort“ den Mann wieder an und mußte lächeln. „Setzt Euch ein wenig,“ sagte er dann plötzlich, „ich gehe mit Euch.“ Er eilte zurück auf sein Zimmer, empfahl sich in brünstigem Gebet der Bewahrung seines himmlischen Vaters, bat ihn um seinen Segen für den bevorstehenden Besuch bei dem Sterbenden und fühlte sich durch diese Uebergabe an Gott so gestärkt und zuversichtlich, daß alle Furcht von ihm wich und er getroßt der Führung des wildaussehenden Fremdlings sich überlassen konnte. Derselbe geleitete ihn durch viele Gassen und Straßen der Stadt, treu und quer; es schien, als wenn der Weg nicht endigen wollte, so lang und weit kam er ihm vor. Die Glocken schlugen Ein Uhr, und noch immer giengs weiter und weiter. Endlich kamen sie an eine Gasse, lang und enge, mit halbzerrallenen elenden Häusern rechts und links, — ein Stadtquartier, das durch die Lafterhaftigkeit wie durch die Armuth seiner Bewohner wohlbekannt war. Der Geistliche folgte seinem Führer nicht ohne ein immer steigendes unheimliches Gefühl. Endlich bog man in einen langen, überbauten Durchgang ein, der auf einem freien Blatte mündete. Der Führer stand still, nahm ein Messer aus seiner Tasche und stieg damit an, die Erde an einer bestimmten Stelle ein wenig vom Boden wegzutragen.

(Fortsetzung folgt.)



in mehrfacher Beziehung Vortheile bietet, zunächst sei es anerkennbar, daß die Nebenkräftiger gedeihen und vollkommener reifen, so daß sie eine bessere Widerstandsfähigkeit gegen Witterungseinflüsse haben; ferner hat man allgemein beobachtet, daß die mit Kalisalzen gedüngten Weinberge früher gelesener werden können, sowie daß sie mehr und besseren Wein hervorbringen. Hinsichtlich der Art der Anwendung dieser Salze waren die Ansichten getheilt, jedoch ist in der Mehrzahl der Fälle beobachtet worden, daß es am geeignetsten sei, diese Stoffe dem Stallmist zuzusetzen. Zwar wurde von einigen Seiten gemeint, daß durch die Anwendung derartigen Düngmittels die Weinbergdüngung eine wesentliche Vertheuerung erfahre; allein dies ist nicht der Fall, denn anstatt, daß man dem Morgen 16 — 18 Fuhren Stallmist zuwendet, ist es besser nur 12 — 14 Fuhren zu geben und 2 Centner Kalisalze zuzusetzen. Die Kosten für die Düngung bleiben sich dann gleich, aber es ist eine nicht zu läugnende Thatsache, daß der Erfolg ein viel günstigerer ist. — Will man die Kalisalze für sich allein anwenden, so ist es, den gemachten Erfahrungen zufolge besser, die Düngung im Herbst, anstatt erst im Frühjahr vorzunehmen und ebenso besser, die Kalisalze breitwürfig auszustreuen und sie unterzubacken anstatt sie in Gräbchen um die Stöcke zu legen.

### Verschiedenes.

**(So desanzeige.)** Eine Todesanzeige aus dem „Gross. Wochenblatt“ lautet: „Heute roth morgen todt. So war's mit meiner Frau, die noch heute vor acht Tagen über Tisch und Bänke sprang, und gestern schon begraben worden ist, was an ihr sterblich war. Sie war während ihrer Ehe ein munteres Weib, die sich nicht leicht ein X für ein U vormachen ließ. Darum mag Jeder meinen Schmerz ermessen; so jung und so lustig, jetzt schon begraben. Was ist das menschliche Leben, sagte ich dieser Tag: wiederholt zu mir und auch gestern auf dem Kirchhofe, wo ich den Todengräber bezahlte, welcher auch den Grabhügel in Ordnung halten will. So eine heitre Frau finde ich gewiß nicht wieder. Darum mein Schmerz ein geachteter. Ich wünsche, daß der Himmel Jedermann vor ähnlichen traurigen Geschick bewahre und danke für den Blumenschmuck, sowie dem Herrn Cantor für das Grablied, welches mir durch und durch gieng, aber sehr gut vorgelesen wurde. Aldermann, Schlossermeister.“

### Oesterreich.

**Wien, 17. September.** Die Zahl jener Verbrecher, welche wegen Raubmords, Straßenraubs, Brandlegung und dergleichen anderen „Missethaten“ in den Gefängnissen von Segedin und anderen Orten des Allsöld sitzen und ihrer Strafe harren, beläuft sich auf die Zahl von 210 Köpfen. Es sind dies bloß die Matadore auf dem Gebiete des Straßenraubes, und es gibt einige unter ihnen, die lebenslange Raubmorde begangen haben, bis die endlich der Arm der Gerechtigkeit erreichte. Die sekundären Theilnehmer an den Raubthaten, Fehler und dergl., sind in der obigen Zahl nicht enthalten. Nun kommen noch die Mitthäter der Macsvanszky'schen Bande und deren Helfershelfer dazu, wodurch sich die Bevölkerung der Allsöldler Kerker bedeutend vermehren wird.

— Aus Niederingarn wird gemeldet, daß der berüchtigte Räuberhauptmann Macsvanszky nach einem 5tündigen Kampfe gegen die Sicherheitsorgane um's Leben gekommen ist. Am 2. Sept. kam derselbe nämlich mit einem seiner Genossen nach Paraga, und wurde von einem nach den auf seinen Kopf gesetzten 1000 fl. dürstenden Individuum verrathen. In dem Hause wo Macsvanszky so oft sein Asyl hatte, ist eine Fleischbank; in diese Fleischbank flüchtete er sich nun, und als er sah, daß er verrathen und es um ihn geschehen sei, öffnete er mit größter Geistesgegenwart den zur Gasse führenden großen „Falladen“ der Fleischbank, und besah sich die herbeigeströmte Menschenmenge. Auf Zurufe, sich zu ergeben, antwortete er mit Flüchen und spöttischen Geberden. Um 11 Uhr Vormittags waren auch die aus Pivincza herbeigeeilten Uhlanen da. Nun folgten Schüsse auf Schüsse. Um 2 Uhr Nachmittags wurde das Rohrdachwerk des Hauses von vier Seiten in Brand gesteckt. „Diese Kleinigkeit“, donnerte Macsvanszky wüthend, wird mich doch nicht zur Uebergabe zwingen.“ Er feuerte ununterbrochen auf seine Gegner. Sein Spießgeselle war nur mit dem Laden der Schießwaffen beschäftigt. Um 3 Uhr sah man schon verbrannte Hundertguldbennoten, die Macsvanszky beim Laden der Pistolen als Stöpsel verwenden ließ, umherfliegen. Um 3<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr waren 5 Uhlanen und der Commissär Parcelitz aus Parabuty verwundet. Macsvanszky, der seinen Tod vor Augen sah, besonders da sein Munitionsvorrath zu Ende ging, soll mehrere dicke Palette Banknoten auf den Hackstock der Fleischbank gelegt und vor den Augen Aller verbrannt haben. Nach 4 Uhr war er so in die Enge getrieben, daß man glaubte, er werde sich entleiben; aber er versuchte noch ein letztes, und sprang mit zwei Revolvern in der Hand durch's Fenster, um die dadurch verursachte Ueberraschung zur Flucht zu benutzen. Kaum mochte er aber zwölf Schritte gelaufen sein, als ihn auch schon einige nachgeschickte Kugeln nach fünfständigem harten Kampfe niederstreckten. Sein Spießgeselle, der nur leicht verwundet war, ergab sich.

### Amtliche Bekanntmachungen

Revier Reichenberg.

### Wiederholter Eichen-Stammholzverkauf.

Montag den 27. d. M.

Vormittags 9 Uhr

in der Forstebene: 14 Stämme mit 1926 C'

Nachmittags 1 Uhr

im Seebau und Steinvain 48 Stämme mit 5659 C'

Zusammenkunft se im Schlag,

Reichenberg den 16. Sept. 1869.

R. Forstamt **Bechtner.**

Winnenden.

### Steinbeifuhr.

Nächsten Samstag den 25. d. M.

wird die Beifuhr von circa 200 Koflast Stein vom Haselstein in die Stadt auf dem Rathhaus veraccordirt.

Den 21. Sept. 1869.

**Bauverwaltung.**

Winnenden.

### Warnung.

Da gegenwärtig in unserer Markung geometrische Vermessungen im Auftrag der K. Eisenbahnbau-Commission vorgenommen werden, so werden die Ortsangehörigen ernstlich verwahrt, diese Arbeiten in irgend einer Weise zu hindern oder gar die aufgestellten Signale und eingelassenen Glasblatten zu beschädigen, da die Zuwiderhandelnden zur Verantwortung und Strafe gezogen werden müßten.

Den 16. Sept. 1869.

Stadtsch.-Amt  
J e n t.

### Privat-Anzeigen.

Winnenden.

50 bis 60 Simri

### Mo st-D b st

nach auf den Bäumen hat zu verkaufen  
C. A. Müller.

Waiblingen.

### Mehrere Zimmergesellen

finden gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung bei

Zimmermeister **Thurner.**

Winnenden.

### An- & Verkauf

von

### Staatspapieren etc.

### Umwechslung

aller Sorten Coupons.

Die am 1. November fälligen

### Amerikaner Coupons

werden zu den höchsten Coursen eingelöst von

**Julius Finck.**

Winnenden.

### Baksteinkäs

das Pfund zu 12 kr. bei

Kaufmann **Schwarz Wittwe.**

Es ist vor einem halben Jahr ungefähr 1 halbe Spange Sohlleder bei mir liegen geblieben der rechtmäßige Eigentümer kann solche gegen Einrückungsgebühr bei mir abholen. **Wieland, d. Hirsch.**

Winnenden.

### Neue Holländische Häringe

empfehl

**Ernst Meyer.**

Winnenden.

Ein christlich gesinntes Mädchen welches in den gewöhnlichen Haushaltsgeschäften und Nähen und Kochen erfahren ist, findet bis Martini eine gute Stelle. Lohn 44 fl.

Woz? s. d. Red.



Winnenden.

**Magd-Gesuch.**

Es wird auf Martini eine tüchtige Magd gesucht, welche in allen Hausgeschäften erfahren ist, nebst gutem Lohn.

Das nähere ist zu erfragen bei der Redaktion.

**20% Gewinn**

ohne auch nur einen Kreuzer Betriebskapital dazu zu gebrauchen kann sich jeder Bürger, Lehrer, amtliche Diener, auf einige überall leicht verkäufliche Gegenstände verdienen. Frankirte Offerte werden unter der Chiffer D. Nro. 470 Poste restante Rottweil erbeten.

Winnenden.

**Ein neues einschläfriges Bett**

hat aus Auftrag zu verkaufen

Wer? s. d. Red.

Winnenden.

Es werden **Vorfenster** zu kaufen gesucht

Zu erfragen bei der Red.

Winnenden.

**Gutes neues Bier**  
nächsten Donnerstag im Hirsch bei  
**Blauer Musik.**

Winnenden.

**Kalender für 1870**

sind von heute an fortwährend zu haben. Zugleich erlaube mir, mein Lager in: Schul-, Gebet-, Gesang-, Schreib-, Notiz- und Conto-Büchern, letztere weiß und liniert, Schreibhefte, Schreib- und Zeichnungsmaterialien, Albums, Brieftaschen und sonstige Lederarbeiten, Photographie-Nähmchen etc. etc. zu billigen Preisen in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Fr. Dobler, Buchbinder.

Winnenden.

**Ulmer-, Heilbronner-,  
Vaihinger-, Spaichinger-  
Loose**

empfehlen

**Ernst Meyer.**

Heilbronn.

Eine der wichtigsten neuen Erfindungen sind ohne Zweifel die Kopfstifen aus Rebhühner-Federn.

Solche sind Denjenigen, die häufig an Nebel und daraus entstandenen schweren Köpfen leiden, aufs angelegentlichste zu empfehlen, und befindet sich eine Niederlage hievon Marktplatz und Kirchstraßen-Ecke.

**Wichtig für Schweißfuß-  
Leidende!**

Von meinen rühmlichst bekannten Schweißfüßeln in dem Strumpf zu tragen, die den Fuß beständig trocken erhalten, daher besonders den an Schweißfuß, Gicht und Rheumatismus Leidenden zu empfehlen sind, hat auf Lager, und verkauft zu Fabrikpreisen das Paar 25 fr. — 3 Paar 1 fl. 10 fr. und gibt Wiederverkäufern angemessenen Rabatt:

Herrn **Carl Weick**, Schuhmacher-Meister in Winnenden.

Frankfurt, a/D. im August 1869.

**Rob. von Stephani.**

**Referat**

Nach den Analysen des berühmten Chemikers M. Payen zählt die Cacao-Pflanze

zu den nahrhaftesten Producten der Erde. Dieser Gelehrte sagt, daß eine gute Caffe Bouillon von Rindfleisch 28 Gramm Nährstoff enthalte, während sich in einer Tasse mit Milch zubereiteter reiner Chokolade 188 Gramm nährender Bestandtheile vorfinden.

Nach einem englischen Blatte hätte eine ärztliche Untersuchung der Chokoladen 70 verschiedener Fabriken von London und Paris eine Verfälschung der Waare in 39 derselben erwiesen, ein gewiß trauriges Resultat! Da auch in Deutschland eine unverfälschte Chokolade zur Seltenheit geworden ist, so verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß sämtliche **Cacao-Präparate** des Hauses **Franz Stollwerck & Söhne** in Köln als durchaus frei von jeder Beimischung garantirt sind und wegen dieser Eigenschaft von den Ärzten vielseitig empfohlen werden.

In den hauptsächlichsten Geschäften Deutschlands sind diese Chokoladen vorräthig.

**Haasenstein & Vogler****älteste und bedeutendste Annoncen-Expedition in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz**

besorgen Annoncen in alle Zeitungen der ganzen Erde ohne Berechnung von Provision und haben ihre Etablissements in

**STUTTGART, Kronprinzstrasse 1.**

sowie in

Hamburg.	Wien.	Zürich.
Frankfurt a. M.	Berlin.	St. Gallen.
Leipzig.	Basel.	Genf.

**Haupt- & Schluß-Ziehung**

6ter und letzter Classe der von königl. Preussischer Staatsregierung genehmigten

**156. Frankfurter-Lotterie.**

Zu dieser Ziehung, welche vom 6. bis 27. October d. J. stattfindet müssen die Hauptgewinne von Thl. 200,000; 100,000; 50,000; 20,000; 15,000; 12,000; 10,000 u. s. w. sowie insgesammt über 14,000 Gewinne im Gesamtbetrage von Einer Million 144,780 Thl. zur Entscheidung kommen.

Originallose hierzu ganze halbe viertel  
à 51 Thl. 13 Sgr., à 25 Thl. 21 Sgr., à 12 Thl. 26 Sgr.

sowie **Antheile** ebenfalls zum amtlichen Preise  $\frac{1}{8}$  6 Thl. 13 Sgr.;  $\frac{1}{16}$  3 Thl. 7 $\frac{1}{2}$  Sgr.;  $\frac{1}{32}$  1 Thl. 20 Sgr.;  $\frac{1}{64}$  — Thl. 25 Sgr. empfehle unter Zusicherung pünktlichster und gewissenhaftester Bedienung.

Beträge können in Cassenscheinen oder Briefmarken oder Postanweisungen gesandt oder durch Postvorschuß entnommen werden, und bemerke ich ausdrücklich, daß mit dieser einmaligen Zahlung das betreffende Loos bezahlt und eine Nachzahlung nicht weiter stattfindet.

**Amliche Listen** werden jedem Theilnehmer sofort nach Entscheidung übersandt, sowie die betreffenden Gewinnelder mit Erscheinen der amtlichen Gewinnliste von mir ausbezahlt.

**A. Molling**

**Lotterie-Haupt-Collection und Verkaufsgeschäft in Hannover.**